

Zur Person

Seit elf Jahren spielt Alexander Sedivy, studierter Magister jur., Kabarett, er ist verheiratet und leidenschaftlicher Fußballer und Tennisspieler. Sollte es wider Erwarten mit der Kunst vorbei sein, wäre für den 39-Jährigen ausgebildeten Nachwuchstrainer auch Fußball eine Option. Meist tourt das Multitalent – mit drei Jahren lernte er Klavier – gleichzeitig mit mehreren Programmen. Derzeit mit „Best of Five“ (Kulisse) und „Blutbild-Show“ (Theater am Alsergrund). Er mimt den Pianisten einer Event-Ordination, in der prominente Gäste wie Josef Hader – sein großes Vorbild –, Toni Polster oder Thomas Schäfer-Elmayer leibhaftig, nicht als Parodie, Platz nehmen.

Der unabsichtliche Kabarettist

Alexander Sedivy verspürte nie den Drang, auf der Bühne zu stehen. Dass er dennoch Blut geleckert hat, war weder seine Absicht noch seine Idee. Geraucht hat der Hobby-Sportler nie, Restriktionen und die Raucherhatz sind ihm aber zutiefst zuwider.

Sollen wir in den Nichtraucher-Bereich wechseln?

Nein, mich stört das nicht. Mein Genuss ist das Essen, das sieht man leider öfter an meiner Figur. Andere Menschen genießen ihre Zigarette, und das muss ihnen ebenso gegönnt werden. Als Nichtraucher bekomme ich aber natürlich trotzdem mit, wie das Raucherthema in den letzten Jahren ausgeartet ist, beziehungsweise welche Restriktionen noch geplant sind. Das geht mir wirklich zu weit, man muss schon die Kirche im Dorf und den Menschen ihre Eigenverantwortung lassen. Da jetzt so eine Hatz zu veranstalten, ist mir zuwider. Es gibt schon so viele Vorschriften, auch hinsichtlich Genuss, das macht mir eher Sorgen.

Wie wurde der Jurist zum Kabarettisten?

Ursprünglich war das gar nicht meine Idee, ich bin da eher unabsichtlich dazugekommen. Ein guter Freund riet mir, an einem Casting im Theater Stadnikow teilzunehmen, weil er es schade fand, dass ich meine Talente – Musik und Parodien – nicht nütze. Ich fand die Vorstellung, auf einer Bühne zu stehen, ziemlich komisch, weil ich nicht gerne Mittelpunkt bin. Gesiegt hat der Gedanke, dass ich mich im schlimmsten Fall ja nur blamieren könnte. Nach einigen Vorrunden war ich Dritter und habe einen Auftritt gewonnen. Da habe ich Blut geleckert! Im Nachhinein ist es immer einfach zu sagen, es war eine Herzensentscheidung. Miete und Essen muss ich aber auch bezahlen, darum habe ich mir das schon einige Zeit überlegt, bevor ich nach drei Jahren den Sprung endgültig gewagt habe.

Waren Sie schon früher der Alleinunterhalter?

Das mit dem Unterhalten stimmt – allerdings unabsichtlich. Eigentlich hab ich in Freundesrunden nur Alltagssituationen erzählt, dabei aber immer die Figur der jeweils anderen gespielt und ihre Stimmen imitiert. In der Schule musste ich eher dazu gedrängt werden, zum Beispiel in einer Lateinstunde den Lehrer zu imitieren. Dass der dabei war, hat mir – glaub ich – bei der Matura nicht so gut getan. Für mich war das Blödeln und Parodieren immer eine Möglichkeit mich auszudrücken, aber keine Berufsoption.

Wie viele Promis können Sie parodieren und gibt es einen Liebling?

Es werden schon rund 20 Menschen sein. Vielleicht klingt das dumm, aber das kann ich einfach auch ohne Videostudium oder langes Üben. Wenn die Stimme funktioniert, kultiviere ich die Figur, schärfe die Texte, weil der Sketch im Mittelpunkt stehen muss. Ich finde es wichtig, Grenzen nicht zu über- und das Niveau nicht zu unterschreiten. Man sollte den Respekt haben, diese Persönlichkeiten nicht zu verarschen. Mein Lieblings-Promi ist Toni Polster, der mit „ja, das stimmt“ immer recht dümmlich dargestellt wurde, und das ist er absolut nicht. Ihn kenne ich auch persönlich am besten, er war sogar bei meiner Hochzeit.

Wie schwierig ist es, sich in diesem Genre zu etablieren?

Sich durchzusetzen ist schon sehr schwierig. Ist man anfangs völlig unbekannt, wird man klarerweise nicht engagiert. Ich weiß nicht, ob ich es ohne Andi Hutter, den leider verstorbenen Betreiber des Theaters am Alsergrund, geschafft hätte. Er hat mich bestärkt, natürlich zu sein und Schwächen auszumerzen, selbstbewusster auf Leute zuzugehen. Ich rede zwar total gerne, aber ich kann mich nicht gut verkaufen. Hinzugehen und zu erzählen, dass ich gut bin, damit ich engagiert werde, dazu bin ich zu zurückhaltend. Zuschauer gewinne ich bei gemischten Veranstaltungen oder Firmen-Events. Wenn den Menschen gefällt, was sie da als Kurzform sehen, kommen sie zu den Auftritten.

Bevorzugen Sie kleine Theater oder reichen die Zuschauer für größere Bühnen noch nicht?

Beides! Ganz ehrlich hätte ich gerne so viele Zuschauer, um damit drei Wochen eines der großen Theater zu füllen. Wenn das nicht passiert, hab ich auch kein Problem, weiterhin oder für immer kleine Säle zu füllen. Es hat schon etwas Spezielles, weil man die Leute mehr spürt. Wenn so eine große Hütte bummvoll ist und 1.000 Leute klatschen, das kann schon was! Übrigens hab ich schon mal die Stadthalle gefüllt. Okay, bei der Seniorenmesse, die waren vielleicht nicht alle wegen mir da. ■